Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 98 (1972)
Heft: 23

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Seite der Frau

Die idiotisierte Frau

Nun hat Vilars Estherlein seinen Widerpart gefunden: die AGIF, das bedeutet: Aktion gegen die Idiotisierung der Frau, hinter der nicht etwa ein vereinzeltes, weibliches Wesen steckt, sondern eine gewisse Anzahl von vielleicht mehr oder weniger frustrierten Frauen.

Vor etwas mehr als einem Monat fanden Müeter, die ehemals «einen interessanten Beruf ausgeübt hatten» und ihn aufgaben, um – siehe oben – Frau und Mueter zu werden, einen mit ihrem Mädchennamen adressierten Brief im Briefkasten, in dem ihnen allerhand – zum Teil saure – Wahrheiten aufgezählt werden, und der sie auffordert, einmal über ihre Lage nachzudenken und festzustellen, daß das Stimmrecht sie auch nicht viel weitergebracht habe. (Zehn Frauen und hundertneunzig Männer im Nationalrat!)

«Glaubt Ihr, daß die 190 Männer sich sehr für das interessieren, was sie ‹Eure Interessen› nannten?» Des weiteren heißt es da, kein Mann würde gegen bloßen Unterhalt soviel arbeiten, wie die Hausfrau und Mutter es müsse.

«Solange Ihr nicht wagt, auszusprechen, wie unwürdig Eure totale Abhängigkeit von einem Manne ist, solange habt Ihr sie verdient. ... Rechnet nicht nur, wie Ihr billiger einkauft, rechnet einmal Eure Wochenarbeitsstunden aus und vergleicht ... mit seinem Geld. Rechnet nicht nur, wie Ihr billiger einkauft und mehr Rabattmarken sammelt, rechnet klüger, berechnet Euer Einkommen und vergleicht. Rechnet nicht so gutgläubig auf die Männerparteien und ihre Versprechen. ... Ihr seid nicht verpflichtet, mehr Kinder zu kriegen, als Ihr wollt. Ihr seid Eurem Ehemann keine Rechenschaft schuldig, wenn Ihr heimlich die Pille nehmt.»

Das wäre so das Wesentliche dieses Briefkasteninhalts der AGIF-Bedürftigen. Und es ist allerhand Richtiges dran, eigentlich mehr als an der Vilar – für die Schweiz wenigstens. Aber auch bei der Esther ist einiges wahr.

Wie ist nun eigentlich «die Frau»?

Ist sie ein männerausbeutendes Luxusgeschöpf, das auf eigenen Füßen stehen weder könnte noch wollte? Oder ist sie ein ausgebeutetes Wesen, das trotz eines einst erlernten, guten Berufes lebenslänglich spänlet, flaumert, wäscht und glettet?

Es gibt natürlich beide Typen. Selbst bei uns, wo die ewig flaumernde und spänelnde Hausfrau vermutlich in der Mehrzahl ist, – jedenfalls wenn man sie klagen hört.

Im übrigen wollen wir nicht zu traurig sein. Sowohl der dressierte Mann als die ewige Gratisputzerin haben es sich ja schließlich selber ausgewählt, nicht wahr.

Im übrigen könnte man es sich ja auch anders richten. Da gibt es hier zum Beispiel eine Gruppe von jungen Müttern mit vorschulpflichtigen oder sogar schulpflichtigen Kindern. Eine oder zwei der Frauen übernehmen im Turnus ganz- oder halbtägig die Kinder, derweil die andern stundenweise ihrem früheren, gründlich erlernten Beruf nachgehen.

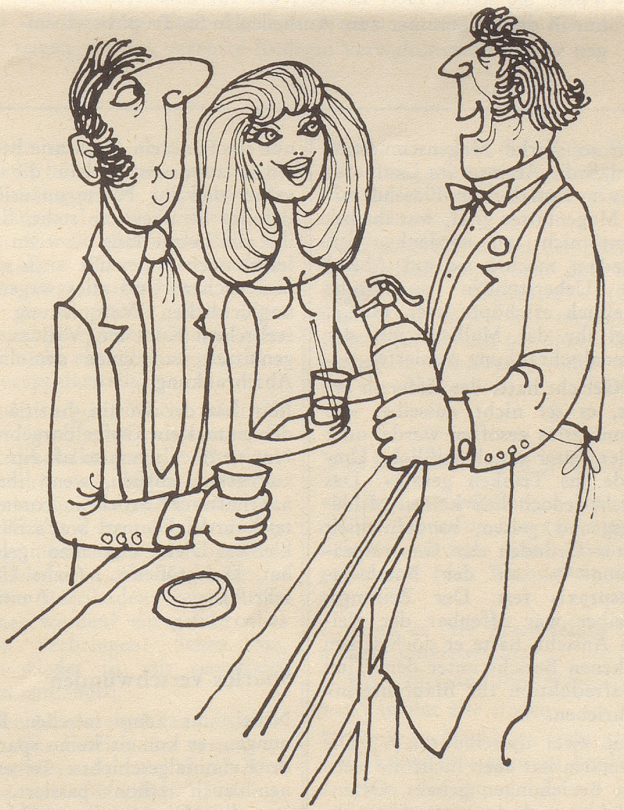
Gutaufgehobene Kinder sind schon das halbe Leben. Beim Rest der Hausarbeit helfen die jungen Ehemänner, und einmal in der Woche langt es ja so auch für eine ganz- oder halbtägige Putzfrau. Daß man sich über die Kinderzahl nicht einigen kann, kann ich mir gar nicht vorstellen. Und einen Mann, der unbedingt mehr Kinder will, als er schon hat, habe ich auch nicht kennengelernt. Im Gegenteil. Dabei sind es doch, soviel ich höre, immer noch die Frauen, die die Kinder kriegen.

Es *gibt* Lösungen, man muß sie nur vorläufig noch nicht von der Politik abhängig machen. Lieber vom guten Willen und beidseitigen Einverständnis.

Mir scheint, daß diese Auffassung bei den jüngeren Ehepaaren in vermehrtem Maße vorhanden ist, als in früheren Zeiten.

Bethli AGIF-Vilar
Berufs-Simplifikatorin.

Zeichnung: Fairfax



« Es hat gar keinen Sinn, daß ich über das, was ich hier höre, Memoiren schreibe — der Bundesanwalt würde sie ohnehin verbieten! »

Die Räder

Schwer hat's eine Mutter, die in der Nähe einer Abfallgrube wohnt. Ganz besonders dann, wenn bei der Grube noch ein Altstoffhändler in einer Baracke haust.

Ich sah schon Nachbarskinder – gottlob nicht meine eigenen –, wie sie stolz und strahlend, mit einem alten WC-Bürstchen und dem passenden Gestell, von der Grube herkommend, nach Hause strebten, glücklich über den guten Fund!

Meine beiden Buben hatten vor Jahren den Seifenkistentic, sie sammelten Räder in allen Größen. Eines Tages wurde es mir zuviel, ich raffte im Keller sämtliche herumliegenden Räder zusammen und warf sie kurz entschlossen in die Grube.

Einige Wochen später kamen meine Söhne, schwer beladen mit Rädern aller Größen – sie kamen mir irgendwie bekannt vor –, von der Grube her. Stolz verkündeten sie, sie hätten diese Räder sehr günstig, für nur siebzig Rappen pro Stück, beim Altstoffhändler neben der Grube gekauft! Hege

Umfragen

Liebes Bethli, ist es Dir nicht auch schon aufgefallen, daß in den letzten Wochen und Monaten in Zeitungen und Illustrierten mehr denn je steht: «Eine Umfrage hat ergeben, daß ...» oder «Wie die Umfrage eines Meinungsforschungsinstitutes zeigt ...» etc.? Ehrlich, wer wird da eigentlich jeweils gefragt, bzw. woher haben diese Meinungsforscher ihre Angaben? Klar, es gibt Prozentsätze etc., die das statistische Amt mühelos und ohne Fragerei ausarbeitet und publiziert, aber ich denke da vorwiegend an so Angelegenheiten, die von jenem Amte nicht festgestellt werden können, beispielsweise Ansichten

über Kindererziehung, über die Jugend, Kirche, Liebesleben (haha!) und sonstigem Leben (ob Badezusatz verwendet wird oder nicht!) etc.

Siehst Du, ich bin nämlich – außer anläßlich der Volkszählung – noch nie gefragt worden ... und zufälligerweise sind, wie eine Umfrage meinerseits ergeben hat, weder Leute aus meinem Verwandten- noch Bekanntenkreis jemals (wiederum außer Volkszählung!) gefragt worden oder haben jemals einen Fragebogen eines Meinungsforschungsinstitutes zum Ausfüllen, bzw. zum Ankreuzen erhalten. Und Du, Bethli, bist Du schon gefragt worden? Wenn ja, würde ich dies verstehen, da Du doch prominent bist ... und ich könnte mir vorstellen, daß Meinungsforscher viel mehr Wert auf Aussagen von Berühmtheiten legen, als auf solche vom gewöhnlichen Volke. – Wahrscheinlich hätten unsere Antworten keinen ausschlaggebenden Einfluß auf das Resultat, und es wäre die Mühe wohl nicht wert, tausend durchschnittlich veranlagte Leute auszuquetschen, da die tausend Antworten vermutlich alle gleich durchschnittlich, gewöhnlich und ... langweilig lauteten.

Oder bin ich (inkl. Verwandte und Bekannte) wirklich nur rein zufälligerweise noch nie gefragt worden? Dann, ja dann wird vielleicht eines Tages bei mir die Türglocke klingeln und draußen wird ein Meinungsforscher stehen, und ... und ... Lotti

Momoll, Lotti. Ich bin einmal gemeinungsforscht worden. Also bin ich prominent. Ein Fräulein fragte, ob sie mit meinem Mann reden könne, und als ich sagte, er sei fort, fragte sie seufzend m i c h über Alter und einige technische Details unseres alten Göppels, und als ich nicht einmal den Jahrgang angeben konnte, oder doch nur ungefähr, sagte sie seufzend Adieu und hängte ein. Aber ich war halt doch einmal gegallupt worden, – als einzige meiner ganzen Bekanntschaft. B.

... die Großen läßt man laufen

Eine 36jährige Sekretärin ist von einem zürcherischen Bezirksgericht zu fünf Wochen Gefängnis unbedingt verurteilt worden. Der Fall kam vor Obergericht, wo man ihr großzügig zwei von den fünf Wochen erließ. Inwiefern hatte sich die Dame gegen das Gesetz vergangen? Sie hatte, allerdings mit 2,7 Promillen Alkohol im Blut, mit ihrem Auto eine Kettenabschrankung weggerissen und einen Sachschaden von 80 Franken angerichtet. Niemand war dabei verletzt oder gar getötet worden.

Die Sekretärin befand sich – so der Zeitungsartikel – wegen unerfreulichen Erlebnissen physisch und psychisch in außerordentlich schlechter Verfassung. In diesem Zustand schluckte sie eines Tages mehr Beruhigungstabletten, als ihr zuträglich waren. Diese wiederum lösten so starke Magenschmerzen aus, daß die Aermste im Laufe des Tages mehrmals zur Flasche mit dem Magenbitter griff, was ihr bestimmt nicht zu verdenken ist. Trotzdem machte sie am Abend noch Ueberstunden und fuhr schließlich erschöpft nach Hause, wobei ihr das Malheur mit der Kettenabschrankung passierte.

Vor Gericht hatte der Referent erklärt, es sei nicht dasselbe, «ob hemmungslos gesoffen werde, oder ob der Täter durch mißliche Umstände ins Trinken gerate». Das Gericht jedoch ließ keinen Milderungsgrund gelten, sondern hielt – «aus Gründen der Generalprävention» – an der Bundesgerichtspraxis fest. Der Zeitungsschreiber war offenbar der gleichen Ansicht, hatte er doch seinen trockenen Bericht unter dem Titel «Strafreduktion für Blaufahrerin» geschrieben.

Wenn zwei dasselbe tun ... Die Sekretärin hat eben nicht die richtigen Beziehungen gehabt. Offenbar fehlte auch das rettende psychiatrische Gutachten. Die Sekretärin wird heuer ihre Ferien hinter schwedischen Gardinen verbringen müssen. Wie sich diese drei Wochen auf ihre Zukunft auswirken werden, das kann sich jeder, der nur ein Fünklein Phantasie besitzt, selbst ausmalen. Allein die Tatsache, daß ihr Name unauslöschlich im Strafregister steht, dürfte ihr ein Leben lang – wenn vielleicht auch unbewußt – zu schaffen machen. Und alles wegen der unglücklichen Verquickung von seelischem Kummer, Valium, Magenbitter und einer demolierten Abschrankung.

Man hat der Göttin Justitia wieder einmal ein Opfer dargebracht. Hat sie doch schon so oft ein Auge zudrücken müssen, wenn ihr ein nahrhafterer Brocken vorenthalten wurde. Diesmal war's nur ein kleiner Dieb, den man gehängt hat. Die großen ... (siehe Ueberschrift). Annemarie

Zeichnungen: Fairfax

«Wissen Sie schon, Herr Doktor, was für eine Krankheit Sie mir in diesem Sommer zum Ausheilen in St. Trop' bescheinigen wollen?»

Spurlos verschwunden

Nenei, nur keine falschen Hoffnungen, es kommt keine spannende Kriminalgeschichte. Ist es Ihnen auch schon passiert, daß irgendein Ding in Ihrer Haushaltung plötzlich unauffindbar geworden ist? In einer gepflegten Haushaltung hat bekanntlich alles seinen bestimmten Platz, und die tüchtige Hausfrau findet jeden gewünschten Artikel quasi mit geschlossenen Augen. Ich führe aber leider nur eine ganz gewöhnliche Haushaltung und entledige mich meiner Hausfrauenpflichten am liebsten so schnell nebenbei (siehe Esther Vilar). Und so kommt es gezwungenermaßen hie und da und dann bald wieder einmal vor, daß sich dringend benötigte Dinge in Luft auflösen und sind dann eben – siehe oben. Eifrig darnach zu suchen habe ich schon lange aufgegeben, entweder sie sind nach kurzer Zeit gar nicht mehr so dringend oder sie kommen von selbst wieder zum Vorschein.

Nun habe ich aber letzthin eine fantastische Entdeckung gemacht. Wir gehören (fast hätte ich gesagt leider Gottes) zur Gilde der Autofahrer, die ihren rollenden Untersatz zum Vergnügen gebrauchen. Das heißt, wir fahren bis zum nächsten, möglichst verlassenen Waldrand und ergehen uns per pedes auf Wanderwegen, auf dem Rücken den Rucksack, in der Hand den Wanderstab und an den Füßen zünftige Wanderschuhe. Obiges Vehikel nun mußte wieder einmal geputzt werden, und zwar innen und außen. Und wenn wir schon einmal etwas putzen, wird es auch grad gründlich gemacht. Wir bauten die Sitze aus, entrümpelten den Kofferraum und entfernten die Teppiche. Sie werden es kaum glauben, aber wir feierten gerührtes Wiedersehen mit vier Tonbandkassetten, einer Krawatte, drei Lippenstiften, einer sehr vermißten Diamantnagelfeile, zwei seidenen Foulards, uni und gemustert, einem Paar weißen Sommerschuhen, einem Paket Papiernastüchern und einem Regenschirm, einer Teppichbürste und einem Sack Zeltli. Zwei leere Süßmostflaschen haben wir nie vermißt, sie waren einfach da.

Wenn einmal bei Ihnen etwas spurlos verschwunden ist, schauen Sie doch im Auto nach, so vorhanden! Mariann

Paradox

Alle wollen fliegen, weit weg oder weniger weit weg. Aber einen Flughafen wollen sie auf gar keinen Fall in der Nähe ihres Wohnortes haben.

Alle wollen autofahren, am liebsten auf den modernsten Expreß-Straßen. Aber eine Autobahn darf sich nicht im Umkreis des Wohnquartiers befinden.

Alle, oder ganz ehrlich gesagt, nicht ganz alle, wollen eine Armee, die so gut ausgebildet ist, daß sie den bösen Feind in die Flucht zu schlagen imstande ist. Aber einen Waffenübungsplatz wollen sie in ihrer Gegend keinen haben.

Alle wollen saubere Straßen und Plätze sehen. Aber ihr leeres Zigarettenpäckchen oder ihr Schoggipapier wollen sie nicht bis zum nächsten Abfallkorb tragen.

Alle wollen warme Wohnungen mit Zentral-Oelheizung haben.

Aber der beißende Rauch mit dem schwarzen, klebrigen Niederschlag auf den Fensterscheiben und -rahmen regt sie auf.

Alle wollen ihre Ferien- und Freizeit ruhig und erholsam verbringen, ziehen mit ihrem Wohnwagen den Campingplätzen nach und sind verärgert, wenn dort bereits fast alle Plätze besetzt sind.

Alle wollen schön verpackte Dinge in den Geschäften kaufen. Aber alle sind ungehalten, wenn der Güselsack immer vollgepfropft ist.

Alle wollen in Hotels und Restaurants gut und rasch bedient werden. So viele mögen aber die ausländischen Arbeitskräfte nicht.

Alle wollen Schwimm- und Hallenbäder mit sauberem Wasser haben. Und doch soll es zahlreiche Benützer geben, die nicht ihr eigenes Nest, sondern das gemeindeeigene Schwimmbad beschmutzen.

Alle behaupten, wo ein Wille sei, sei auch ein Weg. Aber wo ist der Hut, unter den alles, Vor- und Nachteiliges, gebracht werden kann? Die beiden Wörter: «Toleranz und Verzicht» sind so vielen unbekannte und unverständliche Fremdwörter! Irene

Verhindertes Wissen

Es gibt auch in den harmonischsten Ehen kleine Steinchen des Anstoßes. Manchmal ist dieses Steinchen ein Knopf. In unserem speziellen Fall der Knopf, der das Radio ein- und ausschaltet. Mitten in einem für mein Gefühl interessanten Vortrag wird dieser Knopf vom Ehegespons brüsk betätigt, und ich hänge sozusagen in der Luft. Da sagte der Sprecher eben «gestern wurde der Vertrag der erdölproduzierenden und» – aus. Und schon stellen sich bange, gemütsbewegende Fragen ein. Erdölproduzierende was? Staaten, Firmen, Gewerkschaften? und was tun sie sonst? Es könnte heißen: «und demokratisch regierten», oder auch «und deshalb schlecht riechenden» oder «und sonstwie geldscheffelnden» oder «unterentwickelten»; Möglichkeiten über Möglichkeiten. Wurde der Vertrag nun ratifiziert, unterschrieben, gebrochen oder gar zerrissen?

Eine andere Sendung: ...«so müssen wir uns alle klar werden darüber, daß Schulkoordination nicht allein» – Knopf. Wie wollen Sie sich klar werden über etwas, das Sie nicht hören? Dabei macht mir dieser kategorische Imperativ direkt Angst. Ich weiß doch jetzt nicht, ob die Schulkoordination nicht allein ohne Lehrmittelmodernisierung verstanden werden darf, ob sie nicht allein vom Herbstschulbeginn abhängt, oder ob sie nicht ein alleinseligmachendes Rezept darstellt.

Besonders traurig macht mich der Knopf jeweils bei wissenschaftlichen Abhandlungen, die ich ohnehin nicht eben leicht verwerke. Das geht dann folgendermaßen zu: ... «Während heute unbeständige Atomgruppierungen mit ungepaarten Elektronen als Radikale» – auf die Barrikaden steigen? bezeichnet werden? ein gefahrvolles Dasein verbringen? Sehen Sie, schon wieder ist mir essentiales Wissen entgangen.

Mit den Musen ergeht es mir nicht besser. Gar lieblich tönt etwa eines Schauspielers Stimme durch den Aether ... «für dich, Liebling, möchte ich» – fertig. Möchte er das Matterhorn erklimmen? sein Leben hingeben, eine Bank ausrauben, den Salat scharf würzen? Nie werde ich es vernehmen, nie mich geistig oder seelisch bilden können.

Wenn ich also die Zukunft so dumm als wie zuvor hinbringe, ist nur dieses Steinchen bzw. Knöpfchen schuld.

Ganz zum Schluß sei der Ehrlichkeit halber zugegeben, daß mein angetrauter Geliebter (Curt Goetz) mit Blick auf mein konsterniertes Gesicht bei diesen Gelegenheiten stets fragt: «oder wolltest du zuhören?» Ruth K.

Eine Frau wurde in den Verwaltungsrat einer Großbank gewählt. (Pressenotiz)

«... tja, wenn unsere Aktienkurse jetzt auch so schöne Kurven zeigen wie Sie, verehrte Kollegin Verwaltungsrätin ...»

Was ich noch sagen wollte ...

«Nach den Ermittlungen amerikanischer Marktforscher entschließen sich Frauen zum Kauf eines Gegenstandes (der Wichtigkeit nach geordnet):

1. wenn er ihre Erscheinung vorteilhaft unterstreicht;
2. wenn niemand ihn trägt;
3. wenn ihn alle tragen;
4. wenn die Nachbarn nicht genug Geld haben, ihn auch zu kaufen;
5. wenn er originell ist;
6. wenn der Ehemann dagegen ist;
7. wenn man ihn wirklich braucht.»

(Schweiz. Beobachter)

Ein paar von den Gründen leuchten mir ein, auch wenn mich (selbst sofern ich an Ort und Stelle der Umfrage gewesen wäre) in diesem Falle *wieder* kein Mensch um meine Meinung befragt hätte.

*

Und der Earl tat den Mund auf und sprach: «Eine über 140jährige Tradition der Grafen von Leicester ist gebrochen worden. Der 5. Earl of Leicester, ein 63jähriger Großgrundbesitzer, ... bat erstmals im Oberhaus ums Wort und hielt eine Rede. Sein Thema: Umweltschutz, und der Graf ließ keinen Zweifel daran, daß auch nach seiner Ansicht mehr auf diesem Gebiet getan werden müsse.

So wichtig sei dieses Anliegen, so versicherte der 5. Earl, daß er nach 22jähriger Zugehörigkeit zum Hohen Hause sein Schweigen gebrochen habe. Und mit typisch britischer Untertreibung erinnerte er daran, daß seine Vorfahren im House of Lords sich auch nicht gerade durch Redseligkeit ausgezeichnet haben. Sein Vater gehörte dem Oberhaus 23 Jahre an, ohne ein Wort zu reden. Sein Großvater schwieg 32 Jahre und sein Urgroßvater gar habe 67 Jahre lang das Parlament im unklaren über seine Ansichten zu irgendeiner Frage gelassen.» (ap.-Meldung)

Mhm. Und verschiedene Leute fanden, die Genfer Ständerätin habe gegen alle Jungfernreden-Regeln verstoßen, weil sie gleich in der ersten Session geredet habe (und dies, obwohl ihr Anliegen wirklich wichtig war).

Üsi Chind

Unsere Tochter Sabina (14) läßt ein Tablett voll Geschirr fallen. Ihre Freundin Petra (17) kommt eben dazu und fragt bedauernd: «Es war hoffentlich noch nicht abgewaschen?» ST

*

Die Autofahrt in die Ferien nach Spanien ist weit. Christian (8) fährt sonst ums Leben gern Auto, aber gegen den Schluß wird es sogar ihm zuviel und er meint: «Jetzt bin ich dann bald nicht mehr fahrbar!» ChT

*

Großvater kommt zu Besuch und fragt Klein-Eva, die zögernd unter der Türe steht: «Willst du deinem Großvater nicht ein Küßchen geben?» «Wofür?» EK

DESTILLERIE KINDSCHI SÖHNE AG DAVOS

Jeden Mittwoch neu
Ihr fröhlicher
Reisebegleiter

Nebelspalter